Nro. 61. Freitag, 16. März (Heribert.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. März.

Weizen neuer	1. Qual.	20	—	Hafer neuer	13 50
„ „	2. „	18	—	Raps 1. Qual.	— —
Landroggen	1. Q. neuer	14	—	„ 2. „	— —
„	2. „ „	12	—	Kartoffeln	8 50
Winter-Gerste		14	—	Heu	6 —
Buchweizen	1 Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo	21 —
„	„	—	—		

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr.	77 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	79 —
Gereinigtes Oel per Kilo 5.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	126 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	30 —
Kleien per 50 Kilo	5 —

Rüböl und Kuchen unverändert.

CPC. Haus der Abgeordneten.

(48. Plenarsitzung vom 14. März.)

Nachdem eine von den Centrums-Abgeordneten Graf und Dr. Maier (Hohenzollern) beantragte Resolution wegen baldigster gesetzlicher Regelung der Gemeindebesteuerung in Hohenzollern gegen die Stimmen der Rechten angenommen, tritt das Haus in die Berathung des Antrags der Abgg. Dr. v. Stablewski und Genossen, betr. die Anwendung der Muttersprache als Unterrichtssprache und die Ertheilung des Religionsunterrichts in den Lehranstalten. Nach dem Antrage soll die Regierung aufgefordert werden, geeignete Maßregeln zu treffen, daß 1) in den höheren Unterrichtsanstalten, Schullehrerseminaren und Mittelschulen die Muttersprache als Unterrichtssprache für die Schüler polnischer Nationalität eingeführt und der an den meisten Gymnasien und Realschulen Posens in den oberen Klassen theilweise, in den unteren gar nicht mehr ertheilte katholische Religionsunterricht wiederhergestellt werden und zwar in der Muttersprache der Schüler; 2) in den Elementarschulen die Verordnungen aus den Jahren 1872 und 1873, welche in allen Lehrgegenständen die Muttersprache als Unterrichtssprache ausschließen resp. einschränken, aufgehoben und die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule überall nur in der Muttersprache ungesäumt angeordnet und alle dem entgegenstehenden Bestimmungen beseitigt werden. — Abg. Dr. v. Stablewski weist in der Begründung seines Antrages auf die große Bedeutung desselben hin. Zunächst wohne demselben eine internationale Bedeutung bei; das gegenwärtige System der Unterdrückung der polnischen Sprache könne schon vom Standpunkte des Völkerrechts nicht gebilligt werden, es sei der Ausdruck eines krassesten politischen Darwinismus. Die durch die Verordnung aus dem Jahre 1873 inaugurirte Unterdrückung der polnischen Sprache widerspreche auch den feierlichen Versicherungen der preußischen Könige. Soll denn für die polnische Nation kein Naturrecht, kein Vertragsrecht, kein Königswort mehr gelten? Wir werden durch keine Provokation uns verleiten lassen, von dem Wege des Rechtes abzugehen, aber auch nichts kann uns hindern unser Recht zu reclamiren. Das System ist darauf gerichtet, einen ganzen Volksstamm geistig zurückzusetzen, die Folgen sehen wir bereits überall, die Zahl der Schüler polnischer Nationalität hat bereits vielfach abgenommen; (Hört! Hört! bei den Polen.) wie sollen auch die Schüler etwas Gehöriges lernen, wenn sie die Unterrichtssprache nicht vollständig beherrschen? Insbesondere haben sich die Mißstände in Betreff der Ertheilung des Religionsunterrichts gezeigt, die Verordnung von 1873 hat es möglich gemacht, daß 10 Jahre lang ein ordentlicher Religionsunterricht nicht ertheilt werden konnte, daß eine religiöse Erziehung der Knaben von 10 Jahren an gar nicht mehr ausgeübt werden konnte. Auch in den Seminarien herrschen beklagenswerthe Verhältnisse. Noch schlimmer sieht es in den Volksschulen aus. Sobald die Kinder in die Schule kommen, müssen sie brechen mit dem ganzen Wortschatze ihrer Muttersprache; statt dessen wird ihnen die fremde Sprache nur in einer Dressur beigebracht. So kommt es denn, daß die Kinder jetzt die Schule verlassen und der deutschen Sprache noch nicht so mächtig sind, als früher, wo der Unterricht in der deutschen Sprache nach vernünftigeren Grundsätzen ertheilt wurde. (Sehr richtig! bei den Polen.) Wie kann man aber den polnischen Eltern die Zumuthung stellen, den Kindern das Erlernen der deutschen Sprache dadurch zu erleichtern, daß sie mit ihren Kindern im Hause deutsch sprechen! Unsere polnischen Bestrebungen, wie sie vom Minister genannt werden, decken sich vollständig mit den Grundsätzen eines Stein, eines Altenstein und Hardenberg, welche anerkannt haben, daß ein wirksamer Unterricht nur in der Muttersprache ertheilt werden könne. Will der Minister nur, wie er das sonst zu thun beliebt, eine von langer Hand vorbereitete Agitation vorwerfen, dann frage ich ihn, ob er uns auch die Agitation der evangelischen Pastoren in Masuren und Lithauen wegen der Ertheilung des Unterrichts in der Muttersprache zur Last legen will? Die wenigen tausend deutsche Katholiken wohnen zerstreut im Westen, während 940000 polnische Katholiken compact zusammen wohnen, die Gefahr einer Polonisirung ist nicht vorhanden. Dieses Wort Polonisirung soll den Eingriff in unser Recht verdecken. Nachdem die Regierung uns nicht einen Schimmer von Ungesetzlichkeit hat nachweisen können, fühlt sie sich durch unsere Ruhe gereizt; der Stärkere gibt dem Wehrlosen einen Fußtritt. Eine gerechte Behandlung Polens würde bei der jetzigen Lage keinerlei Gefahr in sich schließen, die preußische Regierung hat keinen Grund für die Furcht, die sie zeigt. Möge die Regierung statt dessen sich des Königs-Versprechens erinnern. Die heutige Abstimmung wird einen Widerhall finden in Budapest, Brüssel, Moskau, Liefland, Kurland und Estland. Wollen Sie gegen die eigenen Brüder Waffen schmieden, den nationalen Hetzern außer den Grenzen Deutschlands Argumente gegen Ihre Brüder in die Hände spielen? Was aber auch über uns armes schwer gekränktes Volk kommen mag, wir werden nicht verzagen, weil wir in lebendigem Glauben leben, daß der Herr, der auf Sinai das fünfte Gebot gegeben, mit seinen Gerichten und mit seinen Erbarmungen auch über das Leben der Völker waltet und wacht. (Beifall im Centrum und bei den Polen.) — Abg. Dr. Kolberg ist mit dem größten Theil des Antrags, soweit er die höheren Schulen in Ostpreußen und Masuren betrifft nicht einverstanden, da er den dortigen Verhältnissen nicht entsprechen würde; vermißt bezüglich der Unterrichtssprache in den Elementarschulen positive Vorschläge; erkennt aber an, daß bezüglich des Religionsunterrichts Abänderung geschaffen werden müsse. Zu dem Ende wünscht er, daß Kinder, die von Hause aus nur polnisch verstehen, anfangs nur polnisch unterrichtet werden, später auch deutsch lernen, schließlich den Unterricht nur in dieser Sprache, den Religionsunterricht aber von Anfang bis zu Ende in der polnischen Sprache erhalten. Im übrigen meint Redner, daß man in Ostpreußen durchaus kein Interesse daran habe, nationalpolnische Tendenzen zu fördern; dort sei die ursprünglich deutsche Bevölkerung zu Anfang des XVI. Jahrhunderts polonisirt worden; im Laufe der Zeit sei aber die polnische Sprache wieder zurückgetreten. Redner beantragt schließlich, den Antrag der verstärkten Unterrichtskommission zu überweisen. (Bravo.)

Abg. Dr. Freihr. v. Schorlemer-Alst glaubt, die Stellung zu der vorliegenden Frage müsse man vor Allem von den Verhältnissen im Großherzogthum Posen hernehmen, woselbst durch die Verordnung von 1842 überall Gerechtigkeit geschaffen sei, während nach den Verfügungen des Ministers Falk in Posen überall die vollste Ungerechtigkeit und Unvernunft geschaffen worden sei. Eine Nation wie die polnische, der man edle Eigenschaften zuerkennen müsse und die unter schmerzlichen Empfindungen ihrer Lage leide, solle man in ihrer Nationalität schonen. Zu Deutschen werde man sie mit allen Maßregeln und kleinlichen Mitteln doch nicht machen, vielmehr nur polnischer. Man solle die Polen zu guten, einer gerechten Regierung dankbaren Unterthanen machen, was man durch Halten der gegebenen Versprechungen hätte erreichen können, wie Oesterreich beweise. Dieses ewige Bedrücken und

---

Eudocia

oder die Christenverfolgung unter den Vandalen.

Historische Erzählung aus dem fünften Jahrhundert von Anton Geith.

8) (Fortsetzung.)

Unterdessen war der Verkauf der Gefangenen zu Ende. In den öffentlichen Herbergen zechten die Sclavenhändler und ihre Opfer kauerten gebunden in den Winkeln umher. Viele von Letzteren wurden noch am selben Tage zu Schiffe gebracht und in fremde Ländern geführt, viele auf Kameele verladen und in's Innere Afrika's verschleppt. Andere wurden wie Schlachtthiere vor die Thore hinaus auf die Landgüter getrieben, wo schwere Arbeit ihrer harrte und neben spärlicher Kost Mißhandlungen ihr Lohn waren.

Einige Tausende waren in der Hauptstadt selbst geblieben, deren Loos war noch am erträglichsten, da sie doch wenigstens unter Verwandten und Landsleuten sich fanden, mit diesen verkehren, sich gegenseitig öfter sehen und über ihr Geschick einander klagend sich trösten konnten.

Wir wenden unsere Blicke ab von den traurigen Ereignissen dieses Tages und den grausen Scenen, welche Barbarei und Sclaverei mit sich führen, und folgen jenen Glücklichen, welche durch den Loskauf des Bischofs ihre volle Freiheit wieder erlangt haben, in ihren nächsten Bestimmungsort.

Das Kloster Bigoa unterschied sich von den gewöhnlichen Häusern nur durch seinen großen Umfang. Es machte nach außen einen düsteren Eindruck, denn wie allen Häusern des Orients fehlten ihm regelmäßige Fensteröffnungen nach außen. Die ganze Thätigkeit, das eigentliche Leben der Familien entwickelte sich damals, wie noch heute in den maurischen Häusern Nordafrika's, nach Innen.

Nachdem wir durch die Vorhalle gekommen, in welcher links wie rechts breite Treppen zu den Gemächern des oberen Stocks — den einstigen Zellen der Mönche, — führen, treten wir in einen weiten Hof, in dessen Mitte ein Springbrunnen unermüdlich seinen Wasserstrahl emporsendet. Diesen Hof umschließen vier Reihen schlanker Säulen von gelblichem Marmor, welche schön gezierte Bogen tragen, das Gewölbe eines rings um den Hof führenden Ganges stützend, dessen Decke gleich dem Himmelsgewölbe goldene Sterne auf blauem Grunde zeigen. Einzelne Bänke von Holz, die unregelmäßig in den Gängen umherstehen, laden den Müden zum Ruhen ein. Marmorplatten bedecken den Boden der Gänge und des Hofes, während ein künstlicher Steen mosaikartig den Springbrunnen umkränzt, auf welchem Blumentöpfe umherstehen, die aus dem Regen des niederfäuselnden Wassers ihre Erfrischung schöpfen.

Wir schreiten links den Corridor entlang und treten durch eine weite Eingangsthüre in eine Vorhalle, durch welche wir in einen von oben mittelst einer Glasdecke erleuchteten Saal treten. Bereits verkündet die Dämmerung die anbrechende Herrschaft der Nacht, weshalb einige Diener bemüht sind, auf zweien an den Ecken des Saales stehenden Kandelabern und an den beiden Seitenwänden angebrachten Wandleuchtern Lichter anzuzünden. Wie im Hofraume finden wir auch hier nur wenige und nur armselige Geräthschaften, nur lange aus Holz gezimmerte Bänke mit einfachen Rücklehnen ohne Anstrich umgeben drei lange ebenso einfache Tische, um welche wir gegen 120—130 Personen beiderlei Geschlechts in verschiedener Stimmung und im lebhaften Gespräch versammelt finden. Während wir den Gesichtern Einzelner die natürlichste Freude ablesen, finden wir bei Vielen einen tiefen Schatten stiller Wehmuth und Trauer.

Einige Diener sind bemüht, Speisen und Getränke ab und zuzutragen, und ein ehrwürdiger Greis in langem einfachen Talare eilt von Einem der Gäste zum Andern, um auszutheilen und denselben, an denen wir einen Theil der von ihm losgekauften Römer erkennen, zu dem frugalen Mahle zuzusprechen.

Neben einem derselben, aus dessen Augen trotz seines schon vorgerückten Alters jene Sanftmuth und Milde, jene Sittenreinheit und Demuth strahlte, wie wir sie allenfalls an einen Heiligen uns malen, dessen Züge hohen Verstand und eine seltene Würde offenbaren, läßt sich der Bischof nieder, und treffen wir beide Männer in eifrigem Gespräche.

„Ja mein Freund, Deodatus," spricht der Bischof eben „ihr Alle kennt nicht das Elend, in welchem gegenwärtig unsere Kirchengemeinde schmachtet. Du weißt noch, daß im prokonsularischen Afrika allein siebenzig Bischofsstühle mit den ehrwürdigsten geistvollsten Männern besetzt waren, daß in der Hauptstadt hier eine zahlreiche Priesterschaft in den vielen mitunter prächtigen Kirchen das gläubige Volk zum Gottesdienste versammelte, daß viele Klöster gottesfürchtige Mönche und Nonnen in ihren Zellen beherbergten, die der Armuth steuerten, den Bedrängten, Kranken und Nothleidenden ihre Dienste in aufopfernder Liebe weihten, so daß man das Elend kaum den Namen nach kannte.

Wie ganz anders aber ist es jetzt geworden! Außer hier ist nur noch der Bischofsstuhl in Cirta besetzt, alle anderen meiner Brüder schmachten in Verbannung; alle Kirchen, Klöster und Wohlthätigkeitsanstalten sind eingezogen, Priester und Nonnen verjagt, meine Kirchengemeinde ist so klein geworden, daß sie in dieser Stadt kaum mehr den sechsten Theil der Bevölkerung ausmacht, denn viele Katholiken haben sich durch Gewinnsucht, durch Rücksichten auf zeitliche Güter, Ehrenstellen und Aemter, auf Rang und Stellung zum Abfall vom Glauben verleiten lassen. Cyrilla, der arianische Patriarch dieser Stadt und wohl unser erbittertster Feind, wendet alle Mittel an, auch noch mich zu verdrängen, und unsere Gemeinde dahier ganz auszurotten. Wer weiß, wie lange es noch währt, bis ein ungerechter Richterspruch mich in die Verbannung oder gar in den Tod sendet, denn uns gegenüber kennt unser Herrscher keine Gerechtigkeit; in seinen Augen sind wir schon wegen unseres Glaubens todeswürdig. Da die Wohlhabenden unserer Gemeinde größtentheils entflohen, theils auch abgefallen sind, so ist meine Kirche so arm geworden, daß ich selbst der Armuth nicht mehr abhelfen kann."

„Und dennoch" erwiderte Deodatus, ein gefangener Priester Roms, „hast Du so viel geleistet und uns Fremdlingen so große Opfer gebracht, daß man zur Ueberzeugung kommt, daß die Liebe und der Glaube Alles vermögen und Gottes Segen in den Werken der Liebe waltet."

Inzwischen war das Mahl beendet, es wurde die Abreise der Einzelnen geplant. Da aber noch viele Kranke unter den Gefangenen in der Stadt waren, die der Bischof sämmtlich losgekauft hatte, ward beschlossen, daß deren Angehörigen noch in der vandalischen Hauptstadt bleiben sollten, die anderen aber schon am kommenden Tage zu Schiffe gehen und die Heimreise antreten sollten, daher das heutige Mahl für die Meisten zugleich die Abschiedstafel sein sollte.

Der Bischof versprach für Schiffe zu sorgen, sowie in gleicher Weise der Zurückbleibenden sich anzunehmen, und erst in später Nachtstunde gedachte man der Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Unterdrücken lege es ihnen nahe, den Blick über die Grenzen des Vaterlandes hinaus sehnsüchtig und hoffnungsreich zu werfen; das müßte eine verständige Regierung durch gerechte Maßregeln vermeiden. Was würden die Polen empfinden müssen, wenn diejenigen, welche hier den gegen sie gerichteten Maßregeln zustimmen, gegenüber den Deutschen im Auslande eine ganz andere Stellung einnähmen? Der deutsche Schulverein, denen die Herren Gneist, v. Bunsen u. s. w. angehören, nehme sich der Deutschen in Ungarn an, obschon diesen gegenüber nur Einrichtungen getroffen würden, wie sie Friedrich Wilhelm IV. für die deutsche Sprache in Posen getroffen. Sogar zu Vertretern der confessionellen Schule seien die Herren Gneist und v. Bunsen da geworden. Der Schulverein habe sich auch an das Centrum mit dem Ersuchen gewandt, seine Bestrebungen durch Beitritt zum Verein und durch Geldmittel zu unterstützen. Er (Redner) habe darauf erwidert, daß das Centrum den Anschluß an den Verein ablehne, sowohl weil dessen Verbindungen im Auslande mit dem Vereinsgesetz zu kollidiren schienen, als weil es doch an erster Stelle Noth thue und gewiß den Bestrebungen deutsch gesinnter Männer werth sei, die schweren Bedrückungen und Rechtsverletzungen zu heben, unter welchen im eigenen Vaterlande Millionen Deutsche leiden und zwar gerade in dem, was ihnen das Größte und Heiligste sei. (Sehr richtig! im Centrum.) Die Mißhandlungen, die gewaltsamen Germanisirungsversuche, die Zurücksetzung u. s. w. müßten die Polen auf's tiefste kränken. Eine ähnliche Behandlung habe in der kerndeutschen, treuen und anhänglichen Bevölkerung Westfalens die Sympathien für die Regierung und selbst für die Dynastie abgeschwächt. (Sehr wahr! im Centrum und bei den Polen.) Wie müsse Derartiges bei den Polen wirken, wo vor Allem noch die Unterdrückung der Sprache als ungerecht empfunden werde. Der Sicherheit des Staates könne so etwas nicht dienen. Redner beantragt schließlich, den Antrag der Unterrichtscommission, wie sie jetzt zusammengesetzt ist, zu überweisen. (Bravo! im Centrum und bei den Polen. Zischen rechts.) — Abg. Tiedemann gibt zu, daß in einigen kleinen Fragen, wie Umtaufung polnischer Ortsnamen, von der Verwaltung zu weit vorgegangen sei, auf dem Gebiete der Schule aber sei nichts geschehen, was nicht absolut nothwendig gewesen wäre. Herr v. Schorlemer werde bei den deutschen Katholiken in Posen einen Eindruck hervorrufen, der ihm durchaus nicht schmeichelhaft sein werde (Zustimmung rechts). Das Vorgehen des deutschen Schulvereins billige er auch nicht. In den polnischen Landestheilen befinde sich die Verwaltung auf dem Schulgebiete in der Defensive gegenüber der polnischen Bevölkerung. (Widerspruch.) Redner sucht an einzelnen Beispielen darzuthun, daß die Polen insbesondere auch den deutschen Katholiken gegenüber rücksichtslos vorgehen. Die Polonisirung werde in ganz systematischer Weise betrieben. Der deutsche Geistliche in Rheinland und Westfalen sei zuerst Katholik, dann deutsch, der polnische Geistliche sei zuerst Pole und dann Katholik. Sollte der Culturkampf beendigt werden, so würde sich Niemand mehr freuen, als die Geistlichen in Rheinland und Westfalen (Sehr richtig! im Centrum.) und sie würden mit der Regierung so gut als möglich auszukommen sich bestreben. In Posen sei das ganz anders, dort würden die Geistlichen fortagitiren. Die Schulaufsicht in Rheinland und Westfalen den Geistlichen wieder zu übertragen, würde er ganz gerechtfertigt finden, in Posen dagegen würde alsdann die Schule zur polnischen Agitation benutzt werden. Unter Aufsicht der polnischen Geistlichkeit seien die Schulen äußerst verwahrlost gewesen. Daß Alles, was jetzt mit Abänderung der Namen 2c. geschehe, zu billigen sei, wolle er nicht behaupten, daß aber etwas geschehen müsse, sei zweifellos; denn die Polen hätten vielfach die Deutschen und die deutschen Namen verdrängt. Vor Allen fanatisch wirke die polnische Presse. Schließlich bittet Redner im Interesse der Entwickelung der polnischen Landestheile die Polen, ihre phantastischen Pläne aufzugeben und den Deutschen die Hand zu reichen zum Frieden. (Beifall rechts und links.) — Abg. v. Zakrzewski schildert den unerträglichen Zustand des jetzigen Schulsystems in Posen, welcher aller gesunden Pädagogik Hohn spreche und auf Germanisirung hinauslaufe. Man habe wiederholt den Polen zugerufen, sie müßten Deutsche werden, wenn es ihnen gut gehen solle. Man habe sie sogar im Verdacht, sie wollten sich von Preußen losreißen, aber von wem solle das ausgehen? Bei etwaigem Eintritt einer für Preußen günstigen Katastrophe, würde dies seine Grenzen nach Osten erweitern; wolle es dann auch die sechs Millionen Polen des Weichsellandes germanisiren? Im Fall einer ungünstigen Katastrophe würde die Grenze Preußens nach Westen verlegt werden, was nütze ihm dann die Germanisirung? Diese sei nicht nur undurchführbar, sondern liege auch nicht im Staatsinteresse Preußens, da gerade der Polonismus die beste Schutzmauer gegen Panslawismus bilde. Redner bestreitet die Polonisirungsversuche in der Provinz Posen und betont, daß durch ein weises und gerechtes Regiment der Gegensatz zwischen Deutschen und Polen gehoben werden könne. Gerade die falschen Berichte der Bureaukratie hätten zu den verkehrtesten Maßregeln Anlaß gegeben. Man möge dem Recht, der Wahrheit und der Gerechtigkeit die Ehre geben und dem deutschen Koloß zu seinem mächtigen Kopf und Armen auch ein entsprechendes großes Herz geben, sonst werde dieser Riese zwar ein sehr gefürchtetes, aber auch ein gehaßtes Monstrum sein. (Bravo bei den Polen.) — Cultusminister v. Goßler bittet um Ablehnung des Antrags, auf dessen Vorgeschichte er näher eingeht. Der Antrag sei ein Theil des Generalantrages, welcher 1881 die Forderungen der Polen der Verwaltung übermittelt habe. Dieser Antrag habe verlangt, Gleichberechtigung der polnischen mit der deutschen Sprache bei den Gerichten und allen öffentlichen Behörden Preußens, Einführung der polnischen Sprache in den Schulen der polnischen Landestheile, Wahrung des confessionellen Charakters der Schule und Wahrung der Rechte der Kirche in Bezug auf Religionsertheilung und Schulinspection. Der jetzige Antrag basire im wesentlichen auf der Instruction von 1842. Dieselbe sei allerdings den Polen sehr entgegengekommen, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie ihre nationalen Sonderbestrebungen aufgäben und gute preußische Staatsbürger würden. Diese Voraussetzung sei aber in keiner Weise erfüllt worden. Unausgesetzt hätten die Polen in Presse und Versammlungen sowie auch im Parlament für ihre nationalen Sonderbestreben agitirt: sie betrachteten sich im Parlamente als eine Art polnische Nationalvertretung. Auf allen Gebieten, auf welchen eine Isolirung möglich sei, habe man auf eine Absperrung der Polen von den Deutschen Bedacht genommen und damit nicht die Voraussetzungen erfüllt, die in dem Erlasse vom Jahre 1842 ausgesprochen sind. Was die Gymnasien der Provinz Posen angeht, so seien die Angaben über den Rückgang nicht zutreffend. Die Anwendung des Antrags auf die höheren Lehranstalten sei unausführbar, die Schüler derselben könnten der deutschen Sprache nicht entrathen. Die polnischen Gymnasien unter polnischer Leitung hätten ein abschreckendes Beispiel gegeben, man habe mit Recht einst das Mariengymnasium in Posen eine Stätte classischer revolutionärer Bildung genannt und in Trzemeszno seien 1848 und 1859 die Schüler in den Waffen geübt und von denselben die preußische Fahne mit Steinen beworfen worden. Was den Religionsunterricht auf den höheren Lehranstalten betreffe, so habe sein Amtsvorgänger ebenso wie er nach Kräften Besserung geschaffen. Die Volksschulen in Polen seien erst von der preußischen Regierung überall eingeführt, die Bildung sei nun durch dieselben soweit fortgeschritten, daß jetzt bei den Militäraushebungen an Analphabeten nur mehr 12% im Bezirk Posen und 7% im Bromberger Bezirk vorkommen. Er stehe auf dem Standpunkte Altenstein's, wenn er verlange, daß den Kindern die Muttersprache erhalten, aber auch ein volles Verständniß der Landessprache beigebracht werde. Die Polen hätten überall die katholische Kirche in Verbingung mit dem Polenthum gebracht, dabei aber überall die deutschen Katholiken in ihrer Seelsorge beschränkt und bedrängt. Es handle sich bei dieser Schulfrage nicht um eine Germanisirung Polens, sondern um das Bestreben, die Muttersprache beizubehalten und die Kinder in die Landessprachen einzuführen, und dieses Bestreben, welches in den fünfziger und sechsziger Jahren angefangen, finde in der angegriffenen Verordnung vom Jahre 1873 seinen Abschluß. (Beifall rechts und links.) Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 14. März. Der Reichskanzler richtete ein Schreiben an den Bundesrath, worin er zur Verhinderung der Umgehung des Einfuhrverbotes für Schweine 2c. aus Amerika empfiehlt, die Einfuhr derartiger Gegenstände auch aus anderen Ländern als Amerika künftig nur zuzulassen, wenn durch behördliche Atteste nachgewiesen wird, daß die Gegenstände nicht amerikanischen Ursprungs sind.

— Die ‚Prov.-Corr.' widmet dem Rücktritt des Kriegsministers v. Kameke einen Artikel, welcher den abgetretenen Minister mit etwas reservirter Freundlichkeit behandelt. Der zehnjährigen Verwaltung des „viel bewährten" Ministers wird ein offenes Lob nur in dem Referat über das Allerhöchste Handschreiben zu Theil; im Uebrigen wird betont, daß die Verwerthung der Kriegserfahrungen, die Neueinrichtung des deutschen Heeres und die Vervollkommnung der preußischen Einrichtungen die „höchsten Anforderungen", „neue bedeutende Aufgaben" für den Kriegsminister mit sich gebracht hätten, und daß die Verwaltung des Herrn v. Kameke diese Arbeiten der Reform und Neugestaltung „auf einigen Gebieten zum Abschluß bringen konnte." — Ueber den neuen Minister bemerkt das halbamtliche Blatt: „Generallieutenant Bronsart v. Schellendorff hat eine militärische Laufbahn hinter sich, deren Stadien er mit bemerkenswerther Raschheit zurücklegte. Mehrmals unmittelbar unter dem Auge des Königs beschäftigt, hat er sich des Allerhöchsten Vertrauens erfreuen dürfen und ist namentlich bei den großen Mannövern in seiner Eigenschaft als Mitglied des Generalstabs wiederholt zum Schiedsrichter und Kritiker durch die Bestimmung des Königs berufen gewesen."

— Die ‚Nat.-Ztg.' berichtet, sie habe allen Grund anzunehmen, daß das Entlassungsgesuch des Chefs der Admiralität, v. Stosch, vom Kaiser nicht angenommen worden sei. Der ‚Germ.' geht eine Meldung in demselben Sinne zu. Ebenso der Correspondenz Majunke's. Letzterer schreibt: Unter Umständen, welche weniger in die Oeffentlichkeit drangen, wie es bei Herrn v. Kameke der Fall gewesen war, hatte Herr v. Stosch beim Kaiser sein Demissionsgesuch eingereicht; es war das auch nicht zum erstenmale geschehen; aber diesmal wie füher entließ der Monarch seinen Diener nicht. Wenn bei dem Abschiedsgesuch des Herrn v. Kameke die Reibungen mit dem Reichskanzler erst in zweiter Reihe ihre Rolle spielten — wenigstens soweit die unmittelbare Veranlassung zum Demissionsgesuche in Betracht kam — so ist es bekannt, daß Herr v. Stosch schon seit langer Zeit mit dem Fürsten Bismarck auf Kriegsfuß stand und daß der Kanzler seiner Mißstimmung über das Verhalten des Marineministers schon einmal in öffentlicher Reichstagssitzung Ausdruck verliehen hatte. Gleich Herrn v. Kameke opponirte auch Herr Stosch zu wenig, wenn in seinem Budget Abstriche im Reichstage resp. in der Budgetkommission des Reichstags gemacht worden waren. Beide Minister nahmen eben auf gewisse „Kerle" mehr Rücksicht, als an gewisser Stelle angenehm war. Auch vor einigen Wochen hatte sich Hr. v. Stosch einige Millionen für ein projektirtes neues Panzer-Schiff im Reichstage streichen lassen, ohne daß er sonderlich dagegen remonstrirt hätte — was Wunder, daß darob der Zorn des Erzfeindes alles „Parlamentarismus" entbrennen mußte und es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Kanzler und Herrn v. Stosch gekommen war. Wenn einige Blätter wissen wollen, daß Fürst Bismarck in dieser Sache sich schriftlich bis an den Kaiser gewandt habe, so ist das durchaus glaubhaft; es wäre gleichfalls nicht zum ersten Male geschehen, daß der Kanzler sich über den Chef der Admiralität beim obersten Kriegsherrn beklagt hätte; aber noch jedesmal hat Fürst Bismarck dabei den Kürzeren gezogen. So auch jetzt. Herr v. Stosch, der auch sonst nicht viel in sein Ressort sich dreinreden ließ und seine „Strammheit" Andere besser fühlen ließ, als die Parlamentarier, war des Hin- und Herschreibens und Redens dennoch wieder einmal müde geworden und da überdies sein bester Kamerad v. Kameke aus dem Ministerium ausschied, so wollte auch er nicht länger bleiben. Aber gerade der Abgang v. Kameke's trug mit dazu bei, daß der Kaiser sein Gesuch nicht bewilligte. Je mehr der Monarch an Jahren zunimmt, desto schwieriger wird es ihm begreiflicherweise, Minister zu entlassen und sich mit neuen Ressortchefs einzurichten. — Die Stellung des Herrn v. Stosch ist durch diesen erneuten Vorgang noch mehr als bisher befestigt worden, ohne daß natürlich die Position des Kanzlers dadurch erschüttert worden wäre.

Berlin, 14. März. Ein Mitarbeiter der ‚Deutsch. Rchsztg.' macht die Kirchenvorstände aufmerksam auf ein auf dem linken Rheinufer noch geltendes französisches Dekret vom 6. November 1813, welches in seinem 24. Artikel bestimmt, daß, wenn eine Pfarrei erledigt ist, die Einkünfte, welche vom Tage des Anfangs der Erledigung der Pfarrei bis zum Tage der Wiederbesetzung auflaufen, in die Kiste mit drei Schlüsseln zurückgelegt werden sollen, um zu den Hauptreparaturen verwandt zu werden, welche an den zu der Stelle gehörenden Gebäulichkeiten vorgenommen werden müssen, und sagt in dem 27. Artikel, daß diese Bestimmung auch auf jene Pfarreien und Succursalen angewandt werden solle, deren Gehalt entweder ganz oder zum Theil aus der Staatskasse bezahlt werde. Das heißt mit anderen Worten, die Einkünfte der Pfarrei aus der Zeit der Erledigung fließen in die Kirchenkasse, sind Eigenthum der Stelle, und zum Nutzen derer, die die zur Stelle gehörenden Gebäulichkeiten zu unterhalten haben, d. i. bis vor zwei oder drei Jahren zum Nutzen der politischen, seit Erlaß des Gesetzes vom 14. März 1880 zum Nutzen der kirchlichen Gemeinde zu verwenden. Da das sogen. Brodkorb-Gesetz über die Bisthümer, die zu ihnen gehörenden Institute und die Geistlichen die Sperre verhängt, da nach der ausdrücklichen Erklärung des Cultusministers in der Sitzung vom 24. vorigen Monats nicht unter die Sperre fällt, was für Gemeinden und Kirchen bestimmt ist, so ist es klar, daß in jeder auf dem linken Rheinufer belegenen Pfarrei in den der Sperre noch unterliegenden Bisthümern die Staatskasse die Staatsleistungen wieder aufzunehmen und die betreffenden Beträge an die Kirchenvorstände zu der dem Gesetze entsprechenden Verwendung auszuzahlen hat. So klar das indessen auch ist, geschieht es dennoch nicht: die Staatskasse zahlt nach dem Eintritt der Erledigung ebenso wenig an den Kirchenvorstand, wie vorher an den Pfarrer. Die Kirchen-Vorstände in allen erledigten linksrheinischen Kirchengemeinden sollten deshalb die Regierung um Auszahlung der seit der Erledigung fälligen Beträge ersuchen und im Fall der Weigerung den Weg des Prozesses beschreiten. Die gesetzlichen Bestimmungen sind zu klar, daß eine Abweisung zu befürchten wäre.

Der ‚Köln. Vztg.' wird in derselben Angelegenheit geschrieben: Bei der zweiten Berathung des Kultusetats hat der Abg. Bachem eingehender die Frage der Vakaturgehälter behandelt, indem derselbe darlegte, daß diese Beträge widergesetzlich gesperrt gehalten würden. Vom Regierungstische wurde ein Entgegenkommen nicht in Aussicht gestellt, wie die Regierung auch gegenüber dem mit so großer Majorität im Sinne der Ausführungen des genannten Abgeordneten gefaßten Beschlusse der Petitionscommission sich ablehnend verhalten hat. Unter diesen Umständen war von einer abermaligen Erörterung im Plenum ein praktisches Ergebniß nicht zu erwarten. Es dürfte sich empfehlen, daß die Kirchenvorstände nunmehr den Weg der gerichtlichen Klage auf Herausgabe der Interkalargefälle betreten. Die juristische Lage der Sache ist nach dem Urtheile namhafter Juristen derart, daß ein günstiges Ergebniß kaum zu bezweifeln ist. Um Kosten zu vermeiden, empfiehlt es sich, daß in jedem der hier in Betracht kommenden Rechtsgebiete eine bezügliche Klage angestrengt, und, wenn nöthig, durch alle Instanzen getrieben wird. Daß die Regierung den Rechtsweg durch Erhebung des Kompetenzconfliktes verschränken werde, ist nicht anzunehmen; sollte es trotzdem der Fall sein, so würde zweifellos das Abgeordnetenhaus seine Intervention zu Gunsten der unbehinderten Rechtsverfolgung ebenso eintreten lassen, wie in der Frage der Pfarrdotalgüter.

— Was den Herausforderungen Minnigerode's und Stöcker's in der laufenden Session des Abgeordnetenhauses nicht gelungen ist, nämlich den Abg. Richter zum Reden zu bringen, hat gestern der Militärhund fertig gebracht. Die Regierung hatte sich bekanntlich nothgedrungen dazu entschlossen, diesen Hund gleich seinem Civilbruder besteuern zu lassen, aber diese Steuer sollte nicht in die Gemeindekasse fließen, sondern militärischen Zwecken zu Gute kommen. Die Commission strich aber diesen Passus der Vorlage, weil sie Militär- und Civilhunde ganz gleich behandelt wissen wollte. Seitens der Conservativen wurde gestern nun beantragt, die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Der Kommissar des Kriegsministers, Geh. Kriegsrath v. Tschirschwitz, erklärte, daß die Militärbehörde noch immer so fest für die Vorlage eintrete, wie dies im vorigen Jahre der Fall gewesen sei; er bestritt zugleich die Behauptung, daß aus Kommunalmitteln Aufwendungen für die Militärs gemacht werden. Es kam nun zu folgender Scene. Der Schluß der Debatte ist beantragt, zum Worte sind noch gemeldet die Abg. v. Minnigerode und — Eugen Richter. Die beiden konservativen Fraktionen stimmen für Schluß, der jedoch abgelehnt wird; die Absicht der Conservativen, Herrn Richter das Wort abzuschneiden, war also vereitelt. Nun erhebt sich der Abgeordnete für Hagen, mit einem minutenlangen Ah! ah! empfangen, da sich derselbe in der jetzigen Session des Abgeordnetenhauses an den Debaten nie betheiligt hat. Richter geht dem Kommissarius stark zu Leibe und hebt hervor, daß die Kommunen doch die Kinder der Offiziere in ihre Schulen aufnehmen müssen. Nicht ohne eine gewisse Ironie erinnert Herr Richter daran, daß der Kriegsminister in der vorigen Session mit einer gewissen Schneidigkeit für die obige Bestimmung der Hundesteuervorlage eingetreten sei, während heute der neue Kriegsminister vermißt werde. Nach recht animirter Debatte wurde der Kommissionsvorschlag mit 180 gegen 163 Stimmen angenommen.

Baden-Baden, 14. März. Heute Mittag erfolgte die Beisetzung der Leiche Gortschakow's in der russischen Kapelle. Der Prinz und die Prinzessin Wilhem v. Baden, die russi-

schen Gesandten in Weimar, Stuttgart und Bern und die Spitzen der hiesigen Behörden waren anwesend.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 15. März. Herr Wilh. Zeck, welcher nach beendigten Universitätsstudien von Herbst 1874 an längere Zeit an der Redaction unserer Zeitung betheiligt war, wurde am 10. d. M. zu Roermond zum Priester geweiht.

Neuß, 15. März. Eine königliche Cabinetsordre bestimmt, daß vom 1. April d. J. ab die auf dem linken Rheinufer belegene Eisenbahnstrecke der vormaligen Bergisch-Märkischen Bahn dem Bezirke der kgl. Eisenbahn-Direction (linksrheinische) in Köln, daß dagegen die Strecken Düsseldorf-Schwelm, Hörde-Dortmund, sowie Siegen-Betzdorf der kgl. Eisenbahn-Direction in Elberfeld zugetheilt sein sollen.

Neuß, 15. März. Dem Thierarzt J. Brebeck zu Neuß ist die von ihm bisher commissarisch verwaltete Kreis-Thierarztstelle für die Kreise Neuß und Grevenbroich definitiv verliehen worden.

Neuß, 15. März. Der Polizeibehörde wurde heute wieder ein hier aufgetauchtes falsches Zweimarkstück abgegeben. Die Prägung desselben ist gut ausgeführt, ebenso ist die Farbe wenig von der echten verschieden; der dumpfe Klang und das fettige Gefühl lassen jedoch das Falsificat erkennen.

— Einer unbemittelten Familie auf dem Hammthorwall wurde gestern Nachmittag während ihrer Abwesenheit eine silberne Taschenuhr in der Stube von der Wand stibitzt. Dieselbe fand sich heute in einer hiesigen Leihanstalt vor, wo sie ein kleiner Junge versetzen wollte und sie von dem Pfandleiher festgehalten wurde. Als Dieb wurde ein 11jähriger in dem Hause des Bestohlenen wohnender Knabe ermittelt.

Neuß, 15. März. Die in gestriger Nummer unter Schöffengerichtssitzung gebrachte Notiz, daß die Ehefrau Johann Peter Br. aus Neuß wegen Diebstahls mit 5 Tagen Gefängniß bestraft worden, ist unrichtig. Dieselbe wurde Mangels Beweises freigesprochen.

Hamm, 14. März. Im Alter von 92 Jahren starb gestern der Veteran Heinrich Wilhelm Eikeler.

Crefeld, 14. März. Am hiesigen Gymnasium haben sämmtliche 16 Oberprimaner die Abiturienten-Prüfung bestanden. Sechs wurden von dem mündlichen Examen dispensirt.

Wesel, 14. März. Die älteste Person unserer Stadt und auch wohl des Kreises Rees, die Wittwe Kempkes in der Rheinvorstadt, wird am Sonntag den 18. d. 105 Jahre alt. Bei guter Pflege befindet sich die Greisin verhältnißmäßig noch recht munter und gesund.

Barmen, 14. März. Die ‚Barm. Ztg.' berichtet: Gestern Abend wurde ein junger Mann auf dem Bahnhofe Rittershausen in der Nähe der Schillerbrücke vom Zuge überfahren. Der Kopf war vollständig zermalmt. Der Unglückliche ist als ein hiesiger Commis recognoscirt worden; auch ist festgestellt, daß derselbe sich aus eigenem Antriebe auf das Geleise gelegt hatte. — In Holthausen bei Ronsdorf machte gestern Morgen ein Schuhmacher durch Erhängen seine Leben ein Ende.

Byfang, 12. März. Heute Mittag wollten einige hiesige Mädchen zur Ruhr gehen, um Wasser zu holen. Als sie jedoch einen Güterzug kommen sahen, warteten sie und ließen ihn vorbeifahren. In der Meinung, nun die Bahn an der alten Uebergangsstelle der Zeche Henriette ohne Gefahr überschreiten zu können, gingen sie munter voran, ohne zu bemerken, daß von der entgegengesetzten Seite ein Personenzug ankam. Dieser erfaßte ein etwa 13-jähriges Mädchen und warf es so zur Seite, daß der Tod sofort eintrat.

Geilenkirchen, 11. März. Da der Vorstand des Rheinischen Bauern-Vereins es als dringendes Bedürfniß erkannt hat, in allen Ortsverbänden der Rheinprovinz „Melde-Tafeln" anzulegen, um die Vermittelung des Käufers und Verkäufers rascher und billiger zu ermöglichen, so beschloß, laut der ‚G. Ztg.', der Ortsverband Geilenkirchen, eine solche Tafel sofort einzuführen. Nur Mitglieder dürfen diese Melde-Tafel benutzen, um neben Namen, Wohnort und Hausnummer anzuschreiben, was sie an Vieh oder ländlichen Produkten zu verkaufen haben.

Dortmund, 12. März. Gestern Nachmittag sollte im Kühn'schen Saale eine socialdemokratische Volksversammlung stattfinden, für welche ein socialdemokratischer Redner, wie die ‚Trem.' hört, Hr. Kräcker aus Breslau, als Redner in Aussicht genommen war. Die Versammlung fand nicht statt, weil die Polizei auf Grund des Socialistengesetzes vom 21. Oct. 1878 dieselbe verboten hatte. Viele Hunderte hatten sich zur festgesetzten Zeit eingefunden, wurden aber am Eingang zum Local von Polizeibeamten darauf aufmerksam gemacht, daß die Versammlung nicht stattfinde.

Schutzverband Neußer Hauseigenthümer.

In der dieser Tage stattgehabten General-Versammlung wurde von dem Vorsitzenden über den Gang der Geschäfte Bericht erstattet und in kurzer Uebersicht die Wirkung des Vereins erläutert.

Schon die Erfolge, welche durch das Mahnverfahren erzielt wurden, des ersten Mittels, das der Verein auf säumige Miether anwendet, wodurch den Mitgliedern übrigens keine Kosten erwachsen, sind sehr zufriedenstellend.

In vielen Fällen haben bis jetzt durchaus renitente Miether, vom Vereine angemahnt, sofort mit Anzahlungen auf rückständige Miethe begonnen. Es ist nicht Zweck des Vereins, gleich mit Klage gegen solche Miether vorzugehen, es soll vielmehr erst hierzu geschritten werden, wenn sämmtliche andere Mittel erschöpft sind.

In einzelnen Fällen, wo der Verein gerichtlich vorging, wurde die Klage bis zur Exmittirung des Miethers durchgeführt, als keine Zahlung erfolgte.

In diesen Fällen bietet der Verein aber wieder seinen Mitgliedern größere Vortheile, indem er gegen eine ganz geringe Gebühr die Vertretung bei Gericht übernimmt, auch spart das betreffende Mitglied bei einer einzigen Klage so viel an Vertretungskosten, daß sich für längere Zeit der Beitrag bezahlt macht.

Nebenbei bemerkt sei, daß um die Wirkung des Vereins zu verstärken, verschiedene Klagen gegen Gewohnheitsschuldner auf Kosten der Vereinskasse gemacht werden sollen.

Als sehr wünschenswerth muß es bezeichnet werden, daß sämmliche Hauseigenthümer, welche Wohnungen zu vermiethen haben, dem Vereine beitreten, denn dadurch wird eine viel schärfere Controlle der renitenten Miether möglich.

Von nun ab sollen den Mitgliedern des Vereins Formulare eingehändigt werden, um hiernach in den Fällen, wo Miethe rückständig geblieben, oder sonst Klagen gegen den Miether zu führen sind, dem Schriftführer gleich die nöthigen Mittheilungen zu machen, damit solcher die Sache untersucht und Abhülfe schafft, sowie die Eintragung in's schwarze Buch (Liste der säumigen Miethszahler) vornehmen kann.

Durch letztere Einrichtung wird es denselben einfach unmöglich gemacht, wenigstens bei Vereinsmitgliedern ohne Zahlung der alten Miethe eine neue Wohnung zu finden.

Durch Einsicht in das schwarze Buch können sich die Vereinsmitglieder Ueberzeugung verschaffen, mit wem sie es zu thun haben, selbige sind aber auch nach den Vereinsstatuten verpflichtet, Niemanden aufzunehmen, der im schwarzen Buche steht.

Die Vereinsmitglieder unseres Schutzverbandes werden demgemäß vor Schaden bewahrt bleiben; es werden aber auch die Miether dadurch an's Sparen und Bezahlen gewöhnt, welche dazu noch nicht geneigt sind, im Gegentheil es verstehen, aus der einen in die andere Wohnung zu ziehen, ohne ihre Miethe zu zahlen und nur Kosten und Unannehmlichkeiten dem Vermiether machen. (Eingesandt.)

Vermischtes.

Bremerhaven, 14. März. An Bord der Barke Anna brach Feuer aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Personen sind glücklicherweise nicht verunglückt. Die Ladung bestand in Asphalt und Petroleumbarrels. Das Schiff wurde in die Mitte des Hafens geholt, um angebohrt zu werden.

Frankfurt a. O., 13. März. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern Morgen, wie die ‚Frankf. Oder-Ztg.' meldet, auf der Oder-Fähre bei Kienitz ereignet. Aus noch nicht ermittelten Ursachen versank die Fähre und außer 9 Pferden und 3 Wagen wurden auch 5 Personen von den Wellen des angeschwollenen Stromes verschlungen.

Dresden, 14. März. Das Eis der Elbe ist an der böhmischen Grenze zum Stehen gekommen. Die Schifffahrt ist eingestellt.

Metz, 12. März. Freitag den 9. März hat sich hier ein Officier erschossen. Das Begräbniß hat heute Vormittag ohne militärische und kirchliche Ehren stattgefunden. Es heißt, der Herr habe in Folge verschiedener Desertionen, die unter seinen Untergebenen vorgekommen, sich das Leben genommen. Sein Bursche ist unter den Deserteuren und hat von Frankreich aus an sein Regiment geschrieben. — Am 10. war hier Submissionstermin wegen Lieferung von Schlachtvieh für Divisionsschlächterei. Da die Preise des Fleisches sich bedeutend höher stellten als das Fleisch bisher geliefert wurde, so wurde die ganze Geschichte vorläufig aufgegeben.

Kischinew. Aus der Zeit der hiesigen Verwaltung des Gouverneurs Baron J. O. Velhio erzählt der Odessk. Listok folgende bezeichnende Anekdote: Der Baron hatte die Gewohnheit, fast täglich in einfacher Civilkleidung durch die Stadt zu gehen. Dabei bemerkte er einst einen Moldauer, welcher in einem Stadttheil, wo das nicht erlaubt war, seine Hütte mit Stroh deckte. „Wer, Freund, hat dir das erlaubt?" fragte er. „Was geht es dich an?" war die bissige Antwort. „Nun, mein Lieber, ich frage nur so — einem Bekannten von mir, Budak, hat man es verboten." Dann ist dieser Budak dumm gewesen," lachte der Moldauer. „Hätte er ebenso, wie ich, dem Pristaw ein Ferkel geschenkt, so hätte er ruhig sein Haus mit Stroh decken können." — Iwan Ossipowitsch Velhio begab sich sofort zu diesem Pristaw. „Wo ist das Ferkel, das du vom Moldauer Sablo für die Erlaubniß erhalten hast, daß er sein Haus mit Stroh deckt?" Der Pristaw erstarrte. „Excellenz," stammelte er . . . „Wo ist das Ferkel?" „Hier . . . hier im Hofe." — „So nimm es und trage es mir nach." Es war nichts zu machen, der Schuldige folgte dem Gouverneur mit dem Ferkel im Arm. Da beginnt dasselbe furchtbar zu quiken, der Chef geht aber unerschütterlich immer vorwärts, von Straße zu Straße, durch die ganze Stadt. Endlich hatte der „musicalische" Spaziergang ein Ende, sie standen vor dem Hause Sablos, des Moldauers, und der Gouverneur befahl dem Untergebenen, das Ferkel dem Eigenthümer zurückzugeben.

Newyork, 3. März. Die ‚Newy. Handels-Ztg.' berichtet: Bundeshülfsmarschall Bernhard wurde durch den juristischen Vertreter der deutschen Regierung aufgefordert, Johannes Geiselmann, einen nach Verübung einer Defraudation von M. 1400 flüchtig gewordenen Land-Postboten aus Deckenhausen in Württemberg, dessen Ankunft in Newyork gemuthmaßt wurde, zu verhaften. Während der Bundesmarschall die Verhaftung Geiselmann's im Salon des letzten Mittwoch Abend hier eingetroffenen Dampfers „Bothnia" vorzunehmen im Begriffe war, beging der flüchtige Defraudant Selbstmord, indem er sich durch einen Pistolenschuß in den Kopf entleibte. Die bei Geiselmann vorgefundene Baarschaft von ca. 8000 Mark wurde dem Vertreter der deutschen Regierung übermittelt.

— Der ‚K. Z.' wird telegraphirt: „Der New-York Herald zeigt an, daß eine neue barometrische Störung unter dem 45. Breitegrade den Atlantischen Ocean überschreitet, die zwischen dem 15. und 17. März Großbritannien und Norwegen erreichen und wahrscheinlich auch Frankreich berühren wird. Auf dem Ocean wird unruhiges Wetter herrschen, auf dem Festlande sich Sturm, zuerst aus Südost, der über Süd nach Nordwest dreht, einstellen."

— Ein menschenfreundlicher Arzt in Philadelphia annoncirte jüngst einen populären Vortrag unter dem Titel: „Was soll man thun, bis der Arzt kommt?" Ein offenbar nur sehr wenig vom Geist wahrer Bruderliebe durchdrungener Zeitungsschreiber derselben Stadt sah sich gemüßigt, diese Frage, noch ehe der Doktor sie in seiner Vorlesung beantworten konnte, mit den folgenden drei Worten zu erledigen: „Sein Testament machen!"

— Gute Erläuterung. Professor: „Was ist Nießbrauch?" Student: „Nießbrauch ist, daß man „Prost" sagt, wenn Einer niest."

Amtliches.

(Gesetz betr. das Verbot der Einfuhr amerikanischen Schweinefleischs 2c.)

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen 2c., verordnen im Namen des Reichs nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths, was folgt: § 1. Die Einfuhr von Schweinen, von Schweinefleisch, einschließlich der Speckseiten, sowie von Würsten aller Art amerikanischen Ursprungs ist bis auf Weiteres verboten. § 2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von dem Verbot unter Anordnung der erforderlichen Controlmaßregeln zu gestatten. § 3. Die Verordnung vom 25. Juni 1880 betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinefleisch und Würsten aus America (Reichsgesetzblatt S. 151) ist aufgehoben. § 4. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Ablauf des dreißigsten Tages nach ihrer Verkündigung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 6 März 1883.

(L. S.) Wilhelm. v. Bismarck.

Handels-Nachrichten.

Köln, 15. März. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen wenig verändert; hies. eff. M. 20,00 B., fremder 19,00—21.00 B., per März 19.40 bez., 19.45 B., 19.45 G., Mai 19.60 bz., 19.60 B., 19.55 G., Juli —.— bez., 1 .85 B., 19,80 G. Roggen per Mai und Juli matter; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—16.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März —,— bez., 14.20 B., 14.15 G., Mai 14.20—25 bez., 14.25 B., 14.20 G., Juli —.— bez., 14.55 B, 14.50 G. Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Rüböl wenig verändert; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff in Partieen von 100 Ctr. M. 39.20 B., per Mai —.— bez., 39.40 B., 39.20 G., per Oct. —.— bez., 32.40 B., 32.20 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 18.30—19.30; Roggen M. 12.00—14.00; Gerste 12.50—14.50; Hafer 12,00—14,00 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren knapp.

Düren, 13. März. Weizen 1ma M. 19,25, 2da 18,—, Roggen, 1ma M. 13,70, 2da 12,50, Hafer M. 13,—, do. 10,—. Gerste M. 15,—, 2da 12,—. Buchweizen M. —, . Alles per 100 Kg.

Berlin, 15. März. Weizen per April-Mai 183,25 bez., Sept.-Oct. M. 193,50 bez. Roggen per April-Mai M. 136,75 bz., Sept.-Oct. 144,— bez. Hafer per April-Mai M. 122.75 bez., Mai-Juni 123,25 bez. Rüböl loco M. 78,— bez., per April-Mai M. 79,— bez., Sept.-Oct. 62,50 bez. Spiritus loco 53,30, per April-Mai 53,80 bez., Aug.-Sept. 56.10 bez.

Stettin, 15. März. Weizen per April-Mai 187,00, Mai-Juni 188,50, Juni-Juli 190, 0 M. Roggen per April-Mai 133,00, Mai-Juni 13 , 0, Juni-Juli 137,00 M. Rüböl per April-Mai 77,00, Sept.-Oct. 62, 0 M. Spiritus loco 52,80, per März 52,8 , April-Mai 53,30, Juni-Juli 54,70 M. Petroleum loco 8,60 M.

Breslau, 15. März. Spiritus per April-Mai 51,90, Aug.-Sept. 54,00, Sept Oct. 52.50 M. Weizen per März 182.00 M. Roggen per April-Mai 129,0 , Mai-Juni 132,50, Sept.-Oct. 142 — M. Rüböl per April-Mai 76,50, Mai-Juni —.—, Sept.-Oct. 62,00 M.

Magdeburg, 14. März. Kartoffelspiritus besser. Loco ohne Faß M. 53,40—53,90 G., ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 55,50, per März 5 ,25 nom., per April 55,75 nom., Mai 56,25 nom., Juni 57,— nom., Juli 57,75 nom., Aug. 58,50 nom. — per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus höher. Loco M. 53,50, per April 53,80.

Antwerpen, 15. März. Petroleum ruhig. Blank disp. frs. 19,— bez., 19,25 B., per April —.— bez., 19,25 B., per Mai —. bez., 19,25 B., per Septbr.-Decbr. —.— bez., 21.— B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 139.—. Amerik. Speck long disp. frs. 130,—, short disp. 134.—. Amerik. Schweineschmalz 100.—. Am rik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 26.—. Wollumsatz 135 B. Kurz Köln 123,45.

Paris 15. März. Mehl 9 Marken per März M. 57,60 do. Mai-Juni 58,50 do. Mai-August 59,40. Weizen per März M. 25,40 Mai-Juni 26,50 Mai-August 27,25 Roggen per März M. 16.50. Mai-Juni 17,25 Mai-August 17,50. Rüböl per März M. 105,25 Mai-August 101, Sept.-Dec. 88.—. Spiritus per März M. 54,75 Mai-August 53. 5 Sept.-Dec. 52,75. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-August 61,5 .

Hull, 15. März. Leinöl loco 22 sh., Brls. 22 sh. 3 d., Mai-Aug. 23 sh. 3—4½ d., Sept.-Dez. 23 sh. 9 d. Cottonöl loco 26 sh. 7½—9 d. in Fässern vom Mittelmeer, Brs. Mai-Aug. 27 sh. 4½ d.

London, 14. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen, 2, zum Verkauf angeboten 8 Cargos.

New-York, 14. März. Wechsel a. D. Pl. 94⅛, p. Lond. (Gold) 4.80½. 5proc. fund. Anleihe 103¼. Erie Eisenbahn 37½. Baumw. in New York 10 3/16. do. in New-Orleans 9 11/16. Petroleum in New-York 8⅛. do. in Philadelphia 8. Mehl 4.25. Rother Winterweizen 1.21. Mais (old mixed) 71. Havanna-Zucker 7⅛. Kaffee, Rio good fair 9¼. Schmalz (Wilcox) 11 11/16. Speck 10⅜. Getreidefracht 4. Baumwoll Zufuhr 14000, Ausfuhr nach Großbritanien 7000, nach dem Continent 19000.

Viehmärkte.

Schweinfurt, 14. März. Der heutige Rindviehmarkt war mit 1000 Stück betrieben. Schwere Ochsen 52—62 Carol. (962—1148 und 120 M.), mittlere Zugochsen 44—50 Carol. (815—926 M.) 3jährige Stiere mit 28—40 Carl. (520—740 M., 2jährige Stiere mit 400—550 M., Jährlinge mit 300—400 M. das Stück bezahlt. schöne trächtige Kühe mit 300—320 M. — Nächster Rindviehmarkt 28. März.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für die Nothleidenden in der Eifel: Aus Holzheim Ung. 6 M. — Ung. 30 M. — Aus Büttgen Ung. 4 M. — Aus Neuß Ung. 6 M. — Für Manderfeld: Ung. aus Neuß 10 M.

Letzte Post.

Berlin, 15. März. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute ohne jede Verhandlung in dritter Lesung den Gesetzentwurf über den Landraths-Paragraphen, nahm sodann

in dritter Lesung nach unerheblicher Verhandlung die ersten fünf Paragraphen der Hundesteuervorlage an. § 6 wurde in namentlicher Abstimmung mit 167 gegen 150 Stimmen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, wonach die von Militärpersonen gezahlte Hundesteuer ebenfalls Kreis-Kommunal- bezw. den Kassen der Gemeinden zufließen sollen, angenommen. Im Laufe der Verhandlung trat Kriegsminister von Bronsart lebhaft für die von Risselmann beantragte Wiederherstellung der Regierungsvorlage ein und erklärte, die Regierung gehe auf die Beschlüsse der zweiten Lesung nicht ein.

Das Abgeordnetenhaus erledigte den Rest des Hundesteuergesetzes noch den Beschlüssen zweiter Lesung. Bei der fortgesetzten Berathung des Stablewski'schen Antrages betreffs der polnischen Unterrichtssprache spricht der Abg. Koerber sich gegen den Antrag als unnütz und schädlich aus. Schorlemer-Alst ist für den Antrag, welcher die deutsche Sprache nicht zurückdrücken wolle, sondern sich gegen die Unterdrückung der polnischen Sprache richte. Tiedemann hält Maßregeln der Regierung im nationalen Interesse für durchaus gerechtfertigt; auf Rechte aus Traktaten könnten die Polen sich nicht berufen, weil sie die ihnen dadurch auferlegten Verpflichtungen nicht erfüllten.

Majunke bezeichnet den Culturkampf als die Ursache der Feindschaft der Polen gegen die Regierung. Limburg-Stirum bedauert die rückhaltslose Unterstützung der polnischen Forderungen durch Schorlemer, wobei die Macht der katholischen Kirche zu politischen Zwecken gebraucht werde. Ein solches Verhalten mache den kirchlichen Frieden unmöglich. Nach einem Schlußwort Kantak's lehnte das Haus den Antrag Stablewski ab. — Fortsetzung morgen.

Berlin, 15. März. Dem Vernehmen nach beschloß das Staatsministerium die formelle Vertagung des Landtages.

— Die am Geburtstage des Kaisers sonst übliche Gratulationscour fällt diesmal aus; der Kaiser wird nur die Mitglieder der königlichen Familie zur persönlichen Gratulation empfangen.

Paris, 15. März. Das Cabinet Ferry hat beschlossen, daß am nächsten Sonnabend bei Volksansammlungen zuerst die gesetzliche Aufforderung gegen Aufläufe gemacht werde, daß jedoch, wenn die Zusammenrottungen fortdauern, sämmtliche Theilnehmer an denselben verhaftet werden sollen.

Madrid, 15. März. Nachdem ein Ergebniß der bisherigen Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Deutschland, dessen vorläufige Verlängerung heute abläuft, nicht erzielt worden, ist noch ein telegraphischer Depeschenwechsel über die streitigen Hauptpuncte zwischen hier und Berlin eingeleitet.

Samstag Morgen 9 Uhr findet in der Münsterkirche das

Jahrgedächtniß
für
Gertrud Kreuer

statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Empfangsbescheinigung.

Schmidtheim, 14. März 1883.

Sehr geehrter Confrater!

Für die unerwartet reiche Gabe von 175 M. für meine armen Pfarrkinder hiermit meinen wärmsten Dank, mit der freundlichen Bitte, auch die unbekannten Wohlthäter von Grimlinghausen-Uedesheim meines tiefgefühlten Dankes zu versichern.

Mit confraternellem Gruße
Ihr dankbarer
J. Grubenbecher, Pfr.

Immobilarverkauf zu Stürzelberg.

Die Erben Mathias Hink zu Stürzelberg lassen

am Dinstag den 20. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung des Wirthen Wankum daselbst:

1. ein zu Stürzelberg gelegenes Erbe, bestehend in Wohnhaus, Hofraum Hausgarten, Stallung und Scheune, groß 10 Are 80 Meter, neben Wilhelm Neuen u.
2. eine Ackerparzelle im Galgenfeld, groß 17 Are 27 Meter, neben Jussenhoven u. Odenthal

öffentlich unter günstigen Bedingungen zur Versteigerung ausstellen.

Diese Immobilien können auch vor dem Termin aus freier Hand erworben werden und ist die nähere Auskunft hierüber bei den Verkäufern selbst oder bei dem unterzeichneten Notar zu erfahren.

Neuß. R. Hinderkotte.

Jacob Lorenz, Neuß.
General-Depôt
der vorzüglichen und dauerhaften **Pianinos** a. d. Fabrik Uebel und Lechleiter in Heilbronn. Prämiirt mit goldener Medaille; Mannheim 1880. Auffallend billige Preise; von M. 540—840. Garantie 6 Jahre.

Von dem durch sein Communionbuch „Altarblumen" so sehr bekannt gewordenen Verfasser P. P. Osborne erschien soeben ein neues **Communionbuch:**

Die Freuden des hl. Sakraments,
als Andenken an den Tag der heiligen Communion.
Mit kirchlicher Gutheißung. 336 S. Preis broch. 75 Pfg., geb. 1 M. und theurer.

Dieses Buch will behülflich sein, den großen Tag der ersten h. Communion in steter Erinnerung zu halten und die an diesem Tage gefaßten Vorsätze im Leben auszuführen. Während die im Anfange dieses Buches gegebenen Gespräche zwischen Christus und der Seele den Geist über das große Geheimniß des allerheiligsten Sakramentes belehren, werden die Communiongebete der Vorbereitung und Danksagung besonders die Andacht des Herzens fördern und die hl. Communion in ihren Früchten reichlichst heilbringend machen helfen.

J. Laumann'sche Verlagshandlung in Dülmen.

Magen- u. Unterleibs-Kranken
Specialarzt: **Dr. Saurbier, Köln.**
Mittelstr. 1, v. 12—4 Uhr. Sonnt. v. 11—1 Uhr.

Der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs

Wilhelm

wird seitens des Gymnasiums am 17. März in folgender Weise gefeiert:

Morgens 8 Uhr Festgottesdienst in der Münsterkirche;
11 Uhr Schulaktus auf dem Kaufhause.
Festrede des Oberlehrers Dr. Wachendorf.

Es ladet dazu ergebenst ein
Neuß, 15. März 1883. der Gymnasialdirektor,
Dr. Tücking.

Aufruf.

Anläßlich der in unserer Provinz in jüngster Zeit zu Tage getretenen Nothstände — welche einerseits durch die Elementarereignisse am Rheine, andererseits durch die ungünstigen Ernteergebnisse in der Eifel hervorgerufen waren — hat sich die Wirksamkeit der unter dem Protectorat **Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin** stehenden Vaterländischen Frauenvereine in segensreichster Weise bemerkbar gemacht. Dieselben haben sich bekanntlich außer der Fürsorge für die im Felde verwundeten und erkrankten Krieger auch Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe im Frieden zur Aufgabe gestellt. So sind in unserem Nachbarkreise **Neuß** noch vor Kurzem von dieser Seite nothleidenden Gemeinden erhebliche Beträge — auch aus entfernten Gegenden unseres Vaterlandes — zur Verfügung gestellt worden. Es erscheint als eine Ehrenpflicht unseres Kreises auch hier sich zur Linderung hervortretender Noth in gleicher Weise bereit zu halten. Zum Zwecke der Konstituirung eines Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereines für den Kreis Grevenbroich — neben welchem ja die etwa bestehenden kirchlichen oder communalen Vereine zur Armenpflege ihre Thätigkeit unbeschadet weiter entfalten können — sind die Unterzeichneten zusammengetreten und laden unbescholtene Frauen und Jungfrauen des Kreises, welche geneigt sind, dem Vereine beizutreten, zu einer Berathung auf **Montag, den 19. dss. Mts.**, Nachmittags 4 Uhr nach Grevenbroich, Rathhaussaal ergebenst ein.

Weveling hoven und Grevenbroich, den 8. März 1883.

Frau Notar Borren,
Frau Bruckenhaus,
Frau Georg Hartmann,
Frau Gustav Koch,
Frau Landrath von Oertzen,
Frau Dr. Pleuß,
Frau Dr. Pällen,
Frau Amtsrichter Ruth,
Frau Bürgermeister Salbach,
Frau Bürgermeister Schmitz,
Frau Notar Vaes.

Unser Directionsbureau befindet sich von heute ab in unserem neuen Locale Erftstraße und Hammthorwall
Neuß, den 15. März 1883.
Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland.

Einladung zum Abonnement

Auflage 7000. auf die **Auflage 7000.**

Deutsche Reichs-Zeitung.

Die ‚Deutsche Reichs-Zeitung' erscheint in großem Zeitungs-Format siebenmal wöchentlich, und beträgt der Abonnementspreis bei der Post und für die Stadt Bonn pro Quartal 4 R.-Mark. Insertionsgebühren die Petitzeile 15 R.-Pfg.

Das Programm der katholischen Presse auf religiösem, politischem und socialem Gebiete ist vor wie nach die Norm der ‚Deutschen Reichs-Zeitung' in der Behandlung der großen Fragen, welche die jetzige Zeit bewegen. Den Erfolg ihrer langjährigen Bemühungen zu taxiren, überläßt sie dem Urtheile ihrer Leser. Ohne Uebertreibung aber glaubt sie mit jedem größeren katholischen Blatte in jeder Hinsicht concurriren zu können. In übersichtlichen, klar gefaßten Leitartikeln bespricht sie die an Jeden herantretenden Tagesfragen und die politischen Ereignisse; ferner enthält sie politische Originalartikel aus den verschiedenen Städten, Kammerverhandlungen, Feuilletons, Locales, Vermischtes, landwirthschaftliche u. Handelsnachrichten. Letztere Nachrichten finden in der zweimal wöchentlich beigegebenen Handelsbeilage eine umfangreiche Besprechung.

Bonn, im März 1883.

Verlag und Expedition der ‚Deutschen Reichs-Zeitung.'

Zum silbernen Jubelfeste

des allgeliebten und allverehrten Lehrers

Friedrich Holtei.

Theurer Lehrer sei willkommen,
Der nun fünfundzwanzig Jahr'
Bei der Schule Anstels war:
Viel mehr gab, als er genommen!

Du bist uns zum Heil gekommen:
Lebtest für uns ganz und gar,
Lebtest in der Kinder Schar,
Wirktest nur zu ihren Frommen!

Nach des Heilands hehrem Bilde
Warst Du thätig, streng und milde,
Lehrer, Vorbild, Helfer, Feund!

Nimm denn hin den Dank der Deinen,
Die sich zum Gebet vereinen:
„Segne Ihn, bester Kinderfreund!"

Baron Liebig's Malto-Leguminose-Mehl, Chocolade, Chocolade-Pulver und Cacao.

Alleinige Fabrikanten: **Starker & Pohnda**, k. Hofl., Stuttgart. **Beste blutbildende und leichtverdauliche Nahrungsstoffe** für Kinder und Erwachsene von vielen medicinischen Autoritäten warm empfohlen. — **Niederlage in Neuss** bei **Eugen Moubis** in Firma W. J. Cremer Nachfolger.

Bergmann's Zahnwolle
zum augenblicklichen Stillen jeden Zahnschmerzes empfehlen à Hülse 30 Pfg. **von Harenne & Cie.**, Krämerstr. 7.

---

1 schönes Gut ca. 180 Morgen bei Wesel theilungshalber zu dem billigen Preise von 12,000 Thaler gleich zu verkaufen 1 **sehr gelegenes Gut** ca. 140 Morgen auf gleich zu verpachten. Schriftliche Offerten an die Güter-Agentur
Fr. W. Hovestadt, Düsseldorf.

Bestkochende Riesenerbsen u. **weiße Bohnen** sackweise billigst bei
Heinr. Janssen.

Beste **Pflanz-** und **Speisekartoffeln** zu kaufen bei
Dicker in Büttgen.

Wegen Mangel an Raum eine große Parthie neue u. alte **Möbel** sehr billig zu verkaufen
Oberstraße 115.

Eine fehlerfreie schwertragende **Kuh** zu kaufen bei **Gottfr. Otto**, Heerdt.

Die bekannte Person, welche gestern aus der Quirinuskirche das schwarze Zanella-**Regenschirm** mitnahm, wird ersucht, selbiges bei dem Küster Herrn Röther abzugeben.

Ein billiges Schlafzimmer in der Mitte der Stadt, per 1. April zu vermiethen. Oberstr. 124.

Sicher u. schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten u. überall hochgeschätzten
Spitzwegerich Bonbon.
von Victor Schmidt u. Söhne, Wien, bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe** 2c. **Depot** bei
Fr. Wilh. Cremer.

Ein erfahrener **Schuhmachergeselle** gesucht. Niederstr. 70.

Fauna.

Sonntag den 18. d. M.:
Monats-Versammlung
im Vereinslokale Restauration Jansen oberer Saal.

Tages-Ordnung:
Ausstellungs-Angelegenheiten.

Für die bevorstehenden Namenstage empfiehlt **blühende Blumen** und **Blattpflanzen**, sowie frische **Bouquets** und **Kränze**.
Heinrich Meising, Hessenthor.

Ein **Schreinergeselle** gesucht.
Joh. Henzen in Kaarst.

Ein durchaus erfahrener **Bäckergeselle** gesucht. W. s. d. E.

Ein zuverlässiger **Ackerknecht** auf sofort gesucht. Oberstraße 95.

Ein starkes Dienstmädchen mit mehrjährigen guten Zeugnissen gesucht. Düsseldorf, Marktstr. 15.

Eine ordentliche **Person** zum waschen und putzen gesucht.
Näheres in der Exp.

Für eine kleine Haushaltung wird ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes **Mädchen** gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Ein **Laufjunge** gesucht.
Glockhammerstr. 55.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
Morgens 6,30	Morgens 7,15
„ 8,5	„ 9,30
„ 10,45	„ 11,30
Nachm. 12,45	Nachm. 1,30
„ 2,20	„ 3,10
„ 4,20	„ 5,10
„ 6,20	„ 7,10

A. Dekker, Capitain.